

Arthur Hübner u.a. (Fichtegesellschaft)

Paul Ernst oder Thomas Mann¹

19311212

In der Anlage geht Ihnen der Wortlaut des Antrages an die Schwedische Akademie zu, dem Dichter Paul Ernst den Nobelpreis im Goethejahr 1932 zu verleihen. Wir bitten Sie, diesen Antrag durch Ihre Unterschrift zu unterstützen und eine kurze Mitteilung darüber spätestens bis zum 15. Januar 1932 an die oben genannte Stelle einzusenden.

Der Antrag mag im wesentlichen für sich selbst sprechen. Zur Erläuterung und Begründung sei nur noch Folgendes gesagt:

In dem Kampf, den heute das deutsche Volk um seine Stellung in der Welt kämpft, soll man kein Mittel verachten, das geeignet ist, seine Geltung im Wettbewerb der Völker zu erhöhen. Die Zuerkennung des literarischen Nobelpreises ist solch ein Mittel, mag man sich auch der menschlichen Schwächen einer solchen Einrichtung durchaus bewusst sein; die Franzosen, die ein feines Gefühl für dergleichen besitzen, haben dies längst erkannt und dementsprechend gehandelt. Gewiss ist nun der Nobelpreis im Jahre 1929 an Thomas Mann verliehen worden, und der ehrliche Wille der schwedischen Akademie, in diesem Dichter der gepflegten Bürgerlichkeit das literarische Deutschland zu ehren, soll in keiner Weise missachtet werden. Aber nicht wenige haben in dieser Preiskrönung doch eine Anerkennung des nach innerer Erneuerung strebenden idealistischen Deutschtums nicht finden können, wie ja auch die Verleihung des Preises an Thomas Mann hauptsächlich mit seinen Verdiensten um den bürgerlichen naturalistischen Roman begründet worden ist. Nicht ohne Einfluss mag auch die auf innerer Wahlverwandtschaft beruhende Anerkennung gewesen sein, die Thomas Mann gerade in Frankreich gefunden hat.

Wir glauben nun, dass unter den nicht allzu zahlreichen Persönlichkeiten, die das neue ringende Deutschland als würdige Vertreter vorschlagen könnte, Paul Ernst jedenfalls in die vorderste Reihe gestellt zu werden verdient. Sowohl der Umfang wie die Qualität seines Lebenswerkes rechtfertigen dies. Wir sind uns wohl bewusst, dass gerade eine so kämpferische und bisweilen bis zur Ungerechtigkeit leidenschaftliche Natur wie Paul Ernst durch diese oder jene Schrift, diesen oder jenen Ausspruch Anstoss erregt, dass sich auch an mancher Seite seines dichterischen Schaffens berechnete

¹ Rdbr. u. Anl. Hübner u.a. - UB HD Heid. Ms. 3824 G.2.20 (12.12.1931). Zu dem Antrag s.a. die Korrespondenz zwischen Paul ERNST und Hans Vaihinger (s-ChrVaihinger)

Kritik üben lässt. Aber einen Dichter oder Denker, auf den sich widerspruchslos alle einigen, würde man in Deutschland nicht finden, hätte ihn auch früher niemals gefunden. Wir bitten Sie deshalb zu erwägen, ob Sie nicht Ihre Bedenken, wenn Sie solche hegen, zurückstellen und um einer gemeinsamen volkspolitischen Sache willen den Antrag mit Ihrem Namen unterstützen wollen. Wir sind auch der festen Überzeugung, dass man Paul Ernst Unrecht tut, und die Weite seines Gesichtskreises, die Innerlichkeit seines Wollens unterschätzt, wenn man ihn als Parteimann betrachtet. Er ist ein Kämpfer, aber er kämpft als eine Verkörperung des gesamten deutschen Volkstums, wie er es innerlich ersehnt.

Man kann von vielbeschäftigten Gelehrten in unserer von materieller Not und dem Übermass beruflicher Arbeit bedrängten Zeit nicht verlangen oder erwarten, dass sie alle oder auch nur die wesentlichen Schöpfungen eines Dichters kennen, der lange Zeit wenig Förderung in der Öffentlichkeit gefunden hat. Deshalb erlauben wir uns, diesem Schreiben eine Beigabe beizulegen, die auch bei beschränkter Zeit es ermöglicht, einen Einblick in seine Geistesart zu gewinnen. Es ist: „Der Denker Paul Ernst“, ein Weltbild in Sprüchen, gesammelt aus seinen Werken von M. Wachler.

Den letztjährigen Antrag haben folgende Herren unterstützt

:

Willy Andreas (Heidelberg)	Otto Scheel (Kiel)
Bruno Bauch (Jena)	Eduard Schwartz (München)
Hermann Wolfgang Beyer (Greifswald)	Albert Soergel (Chemnitz)
Georg Dehio (Tübingen)	Werner Sombart (Berlin)
Max Dessoir (Berlin)	Edmund E. Stengel (Marburg)
Emil Ermatinger (Zürich)	Ludwig Sütterlin (Freiburg)
Robert Faesi (Zürich)	Hans Vaihinger (Halle)
Ernst Gierach (Reichenberg-Prag)	Walter Vogel (Berlin)
Ewald Geissler (Erlangen)	Oskar Walzel (Bonn)
Arthur Hübner (Berlin)	Max Wundt (Tübingen).
Fritz Rorig (Kiel)	

Schliesslich mag Ihnen den Entschluss, den Antrag zu unterstützen noch die Mitteilung erleichtern, dass die Unterzeichneten Willens sind, den Antrag für Paul Ernst zum letzten Mal zu stellen, sofern der Preis diesmal auf Deutschland entfällt. Der Antrag ist seit 1922 Jahr für Jahr wiederholt worden, die schwedische Akademie hat also Zeit genug gehabt, ihn in Erwägung zu ziehen und Rücksichten auf eine wünschenswerte Reihenfolge in der Berücksichtigung verschiedener Nationen und anderer Zufälligkeiten zu nehmen. Allerdings haben nicht wenige Träger des Nobelpreises ihn erst nach jahrelang wiederholten Anträgen bekommen. Wenn er aber jetzt nicht an Paul Ernst sondern an einen anderen deutschen Dichter verliehen wird, so darf man dies wohl als eine endgültige Entscheidung in dem Sinne betrachten, dass die schwedische Akademie der Art eines Dichters wie Paul Ernst hinreichende Anerkennung nicht zu zollen vermag, und dass man daher gut tut, sie mit dem Antrag nicht weiterhin zu behelligen. Dies aber jetzt schon anzunehmen, liegt kein hinreichender Grund vor. Dass Paul Ernst in der schwedischen Akademie mehrere ehrliche Freunde und Bewunderer hat, ist bekannt; umsomehr darf man hoffen, dass ein vom möglichst vielen deutschen Gelehrten unterstützter Vorschlag diesmal zum Ziele führt.

gez. Dr. A. Hübner

o. Professor an der Universität

Berlin

gez. Dr. P. Kluckhohn

o. Professor an der Universität

Tübingen

gez. Dr. J. Petersen

o. Professor an der Universität

Berlin

gez. Dr. W. Sombart

o. Professor an der Universität

Berlin

Dr. W. Vogel [hdrs.]

o. Professor an der Universität

Berlin

An die

Svenska Akademien

Stockholm

Wie schon seit einer längeren Reihe von Jahren gestatten sich die Unterzeichneten, auch in diesem Jahr der Svenska Akademien den deutschen Schriftsteller Dr. Paul Ernst in St. Georgen an der Stiefing (Steiermark) zur Verleihung des Nobelpreises vorzuschlagen.

Die Unterzeichneten sind, obwohl ihr Vorschlag bisher keine Berücksichtigung gefunden hat, nicht müde geworden, auf Paul Ernst als einen des Preises besonders Würdigen hinzuweisen. Das mag als Beweis dafür dienen, wie tief ihre Überzeugung wurzelt, dass dieser Dichter und Denker einmal auch die internationale Anerkennung finden muss, die er verdient. Ohne das zu wiederholen, was in früheren Jahren zur Begründung des Vorschlages gesagt worden ist, sei noch einmal in aller Kürze zusammengefasst, worin in den Augen der Unterzeichneten die Bedeutung des Mannes liegt.

Das 19. Jahrhundert hat mit der beginnenden Auflösung der alten bürgerlichen Gesellschaft in den führenden europäischen Ländern auch eine gegen Ende des Jahrhunderts rasch zunehmende Zersetzung der bürgerlichen Kultur und ihrer religiösen Grundlage, damit aber auch der Dichtung, sich vollziehen sehen. Diese Zersetzung findet ihren Ausdruck im Naturalismus des ausgehenden 19. Jahrhunderts, was man sagen darf, ohne die Keime des Zukunftskräftigen, die auch im Naturalismus lagen, zu verkennen. In dieser Zeit naturalistischer Auflösung, die von einem zunehmenden Sinken der geistigen Höhenlage der Literatur begleitet war, hat Paul Ernst als einer der ersten aus der allgemeinen Formlosigkeit heraus neue Wege zur Form gewiesen und selbst eingeschlagen; in dieser Zeit, die einem materialistisch eingestellten Realismus huldigte, die entweder bewusst Formlosigkeit erstrebte oder launische Willkür mit Form verwechselte, hat er am frühesten die Fahne eines neuen Idealismus hochgehalten, der diesen Namen wirklich verdiente. Das Problem der Form, das den germanischen Nationen in ganz anderem, tieferen Sinne ein Problem ist, als den formgewandten, aber auch mit herkömmlichen Formen leichter zufriedenen romanischen Völkern, hat er mit tiefbohrendem Verstand zu ergründen und es auch praktisch zu bewältigen versucht. Lange verkannt oder missachtet, ist er unbekümmert um Lob und Tadel seinen Weg vorwärts gegangen. Wer sich eingehend mit ihm befasst hat, wird auch den Dichter Paul Ernst lieb gewinnen, wird den knappen bündigen Stil seiner anmutigen Novellen, die in strenge Form gebundene Leidenschaft seiner Dramen, den wuchtigen Fluss seiner Epen wertschätzen. Aber das Schwergewicht seiner Persönlichkeit wird eine spätere Zeit wahrscheinlich im Denker finden. Als Sohn eines einfachen Bergmanns in den Harzer Wäldern geboren und aufgewachsen, hat er aus der Verworrenheit der Jugendjahre in völliger Selbständigkeit, wenn auch oft der Verzweiflung nahe, seinen Weg gefunden. Aus der kleinbürgerlichen Welt, der er entstammte, in den Kampf des politischen Sozialismus hineingeworfen, hat er dessen Ideale mit jugendlichem Feuer

vertreten, bis ihn tiefere Besinnung zur Abwendung von den Wegen der Sozialdemokratie brachte und ihn veranlasste, das Ziel in einer geistigen und religiösen Läuterung und Erneuerung zu suchen und so die Stellung und Würde des Dichters in einer Zeit gesellschaftlichen Zusammenbruchs, grundstürzender Umwandlung des gesellschaftlichen Aufbaus neu zu begründen. Gerade die Erfahrungen, die das deutsche Volk innerlich und äusserlich seit dem Weltkrieg durchlebt hat, haben diesem seinem Schaffen in wachsendem Masse Geltung und Beachtung verschafft. Ein immer grösserer Kreis erkennt in ihm eine wirklich repräsentative Persönlichkeit des innerlich zu neuer Form, neuer Gestalt strebenden Volkes an; jeder Versuch, ihn für eine blosser Partei in Anspruch zu nehmen, muss an dem Ernst und an der Tiefe seines Willens und an der Weite seines Gesichtskreises scheitern. Diese zunehmende Anerkennung hat im vergangenen Jahr unter anderem darin ihren Ausdruck gefunden, dass er vom Kapitel des bayrischen Maximilian-Ordens zum Ritter des Ordens gewählt worden ist, eine der höchsten Auszeichnungen, die das geistige Deutschland zu vergeben hat. Er ist jetzt in diesem Orden neben Gerhard Hauptmann der einzige Dichter. Eine so angesehene und einflussreiche Körperschaft, wie der Deutsche Sprachverein hat, wie der Akademie bekannt ist, den Vorschlag, ihm den Nobelpreis zu verleihen, mit Nachdruck unterstützt und unterstützt ihn auch für dieses Jahr. Der greise, vor wenigen Monaten dahingeschiedene Ulrich von Wilamowitz-Möllendorf, gleichfalls Ritter des Maximilian-Ordens, hat in seinem letzten Lebensjahr diesem Vorschlag seinen vollen Beifall gezollt und ihn aufs wärmste befürwortet.

Unter den Werken Paul Ernsts, die im letzten Jahr erschienen sind und die aufs neue sein literarisches Wirken in idealistischer Richtung bewährt haben, ist in erster Linie der zweite Teil seiner Selbstbiographie (Jünglingsjahre) zu nennen. In der grossen Gesamtausgabe seiner Werke sind mit neuen Zusätzen erschienen „Der Zusammenbruch des deutschen Idealismus“ und die „Erdachten Gespräche“, ein Buch, das vielleicht wie kein anderes, auf kleinstem Raum zusammendrängt, das Wollen und Können Paul Ernsts, den Umfang seines Wissens, die sittliche Kraft seiner Leidenschaft, die durchgearbeitete Form seines Stils zeigt.

Das Jahr 1932 ist der Erinnerung an den Tod Goethes vor hundert Jahren geweiht, der ein grosses Zeitalter deutscher, ja europäischer Geistesgeschichte abschloss. Das Deutschland, das sich auf sich selbst besinnt, das nach der furchtbaren Katastrophe des Weltkrieges mit neu erwachendem Mute Hand an seinen inneren Wiederaufbau legt, würde es mit Freude und Dankbarkeit begrüssen, wenn die Svenska Akademien aus Anlass dieser deutschen Gedächtnisfeier den literarischen Nobelpreis dem deutschen Dichter und Denker Paul Ernst verleihen würde.